



Wulf Oesterreicher

02.12.1942 – 07.08.2015

Die sich rasch verbreitende Nachricht vom Tod Wulf Oesterreichers kam für die meisten, die ihn kannten, überraschend, und sie war verstörend, war sie doch nicht in Übereinstimmung zu bringen mit dem Eindruck von scheinbar ungebrochener Vitalität und Dynamik, die Oesterreicher in den letzten Begegnungen ausstrahlte und die ja immer, im Physischen wie im Geistigen, zu den charakteristischen Eigenheiten gehörten, die ihn auszeichneten. Es war, wohl auf sein Betreiben hin, wenig über seine Krankheit und noch weniger über deren fatale Art bekannt geworden. Umso größer war die Bestürzung über das Ende.

Es ist viel Bewegung in Oesterreichers Leben gewesen, zu Beginn seines Lebens auch ungewollte. In Südmähren geboren, musste er 1945 mit der Familie seine Heimat verlassen. Er wurde dann im Württembergischen, in Esslingen am Neckar, heimisch, wo er später das Abitur ablegte. 1962 begann er in Tübingen das Studium der Romanistik und Germanistik, das er in der Weise anlegte, dass dahinter, jedenfalls was die Romanistik anlangt, zugleich ein Stück charakteristischer Lebensgestaltung sichtbar wird: Er unternahm während der Studienzeit nicht nur zahlreiche ausgedehnte Reisen und Wanderungen in romanischen Ländern, sondern vertiefte diese Erlebnisse durch längere Aufenthalte im Land, so in Frankreich als *assistant d'allemand* an einem *Lycée d'État* und zu wiederholten Malen als *surveillant* in sozialen Einrichtungen für Jugendliche. Später, nach Staatsexamen (1969) und Promotion (1977 bei Hans-Martin Gauger) hat sich der Radius der kultur- und landeskundlichen Exploration nach Lateinamerika hin erweitert (Aufenthalte in Peru und Ecuador, dort bemerkenswerte Besteigung zweier Andengipfel, des Cotopaxi und, auf den Spuren Alexander von Humboldts, des Chimborazo).

Es handelt sich bei diesen Reisen sozusagen um Vorläufe, die sich später erfüllen werden. Die Dynamik, die sich hier zeigt, kann gleichwohl als ein Fundament verstanden werden, auf dem Oesterreichers weiter sich entfaltende Fähigkeiten gründen. Er sprach, rückblickend, einmal von einer „veritablen Passion“, die die Hispanistik und Hispanoamerika für ihn geworden sei¹, aber diese gilt ebenso für die anderen Gebiete der Romania und sie setzt sich in zweierlei Weise um: Zum einen in der Aufnahme und Pflege von Kontakten mit Universitäten, die nach der Übersiedlung nach München (1991 C3-Professur; 1994, nach Ablehnung mehrerer auswärtiger Rufe, Lehrstuhl für romanische Sprachwissenschaft) in beträchtlichem Umfang erweitert und intensiviert wurden, sei es durch zahlreiche Gastdozenturen in Europa und vor allem Südamerika, durch die

¹ Wulf Oesterreicher. „Wie wird einer wie ich Romanist?“, in: Klaus-Dieter Ertel (Hrsg.), *Romanistik als Passion. Sternstunden der neueren Fachgeschichte*. Münster 2014, S. 199.

Beteiligung an ‚internationalen‘ Promotionen (sog. *cotutuelles* oder *doctorados europeos*) oder die nachhaltige Betreuung auswärtiger Stipendiaten, die sich kontinuierlich in großer Zahl bei Oesterreicher in München einfanden und zum Teil in ihren Heimatländern später selbst Professuren erlangten.

All dies wäre kaum möglich gewesen ohne das, was man das wissenschaftliche Temperament Oesterreichers nennen möchte, in welchem die Dynamik seiner Person ihren sichtbarsten Ausdruck fand. Schon die bei Hans-Martin Gauger in Freiburg angefertigte Dissertation von 1977 *Sprachtheorie und Theorie der Sprachwissenschaft*² gibt in der scheinbaren Vermessenheit ihres Titels als Erstlingsarbeit das Maß vor, an dem seine künftigen Arbeiten zu messen sein werden: Die scharfsinnige Auseinandersetzung mit der Theorie der Generativen Sprachwissenschaft, die diese Monografie enthält, indiziert nicht nur eine bemerkenswerte sprachtheoretische Reflexionsstufe, sondern auch die Lust und Begabung zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die sich später vielfach wiederfinden werden. Zugleich wird hier der Einfluss von Eugenio Coseriu bemerkbar, Oesterreichers wichtigstem Lehrer und „Bezugsperson“ seit seiner späteren Tübinger Zeit, dessen maßgebliche Bestimmung des Verhältnisses von Synchronie, Diachronie und Geschichte³ und insbesondere der Dimension der Historizität des Sprachlichen für Oesterreicher leitend wurde. So sind auch manche seiner Forschungsschwerpunkte wie Sprachphilosophie und Geschichte der Sprachreflexion, Historiographie der Sprachwissenschaft, Universalienforschung und Sprachtypologie in Oesterreichers Blickfeld verblieben und von ihm durch wichtige Beiträge gefördert worden, während andere nahezu neu erschlossen oder maßgeblich bereichert wurden wie etwa sprachliche oder sprachbasierte Probleme des Kulturkontakts in der Frühen Neuzeit in Lateinamerika.

Eine solche Bereicherung hat nun mittlerweile spektakuläre Züge angenommen im Bereich der Darstellung des Verhältnisses von gesprochener und geschriebener Sprache, das unter den Leitkategorien von Nähe vs. Distanz neu konzipiert und verhandelt wird. Es ist dies ein Projekt gewesen, das Wulf Oesterreicher zusammen mit seinem renommierten Freund Peter Koch (mit dem ihn, wie er einmal schrieb, eine „linguistische Seelenverwandtschaft“ verbinde) begründet und von der ersten Fassung an über die folgenden Aus- und Neubearbeitungen, die Anwendungen auf das Französische, Italienische und Spanische und über Übersetzungen hinweg in gemeinschaftlicher Redaktion bis zuletzt bearbeitet hat. Die Wirkung dieser Forschungsarbeit, die auch „Bestseller“ weit über die engeren Fachgrenzen hinaus hervorgebracht hat,⁴ weit über die engeren Fachgrenzen hinaus lässt sich schon an der einfachen Tatsache ablesen, dass seit 2014 und nicht von romanistischer Hand ein Sammelband in Vorbereitung ist mit dem Titel *Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘*,⁵ zu dem auf Einladung der Herausgeber Oesterreicher, den unerwartet verstorbenen Mitstreiter Peter Koch an seiner Seite wissend, noch einen rückblickenden Beitrag liefern konnte über *Dreißig Jahre ‚Sprache der Nähe – Sprache der Distanz‘. Zu Anfängen und Entwicklung von Konzepten im Feld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit* (S. 13-77). Es war eine Bilanz kurz vor seinem Tod.⁶

Überblickt man Wulf Oesterreichers reiches Leben als Forscher und Lehrer, kann die Bewunderung nicht ausbleiben für ein großes und vielfach großartiges wissenschaftliches Œuvre von

² Erschienen in Heidelberg 1979, 394 S. (Reihe Siegen, 15).

³ Eugenio Coseriu, *Sincronía, diacronía e historia. El problema del cambio lingüístico*. Montevideo 1958, dt. *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des sprachlichen Wandels*. München 1974.

⁴ Peter Koch/Wulf Oesterreicher, *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen (Niemeyer) 1990, 2., aktualisierte und erweiterte Aufl. (Romanistische Arbeitshefte 31). Berlin/New York (De Gruyter) 2011.

⁵ Mathilde Hennig/Helmuth Feilke (Hrsg.), *Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells* (Reihe Germanistische Linguistik). Berlin/Boston (De Gruyter, im Druck).

⁶ Der Band selbst geht auf entsprechendes Gießener Kolloquium von 2012 zurück, an dem Oesterreicher nicht, wohl aber Peter Koch teilgenommen hatte, der jedoch keine Druckfassung seines Vortrags hinterlassen hat.

internationaler Resonanz, und es gesellt sich zugleich Verwunderung dazu, denkt man an die vielen anderen Leistungen, die er im Bereich der Fach- und der Wissenschaftsorganisation oder der schon erwähnten Betreuung ausländischer Doktoranden und Nachwuchskräfte erbracht hat. Er war engagiertes Mitglied verschiedener erfolgreicher Sonderforschungsbereiche, so zuerst in Freiburg (1990 – 1996) in dem fast legendären SFB *Übergänge und Spannungsfelder von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, in dem er in einem Teilprojekt „Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas“ den Koch-Oesterreicher’schen Neuansatz zur Geltung bringen konnte. In München war besonders der SFB *Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit* (2001-2012) erfolgreich, in dem Oesterreicher nicht nur acht Jahre als Sprecher fungierte, sondern selbst drei Teilprojekte leitete (*Wissenstraditionen in der Christianisierung Amerikas, Pragmatisierung historiographischer und juristischer Texte in der spanischen Kolonisation* und – zusammen mit Thomas Krefeld – *Mehrsprachigkeit im Königreich Neapel*), aus denen zwei Habilitationen und insgesamt sechzehn Promotionen hervorgegangen sind. Hinzu kommt die Herausgabe verschiedener Sammelbände wie z.B. – zusammen mit Martin Haspelmath, Ekkehard König und Wolfgang Raible – des zweibändigen Handbuchs *Language Typology and Language Universals* (2001), sowie die Wahrnehmung verschiedener administrativer Funktionen, von denen hier nur die viele Jahre währende des DFG-Gutachters für Lateinamerika, des Vorsitzenden des Fachkollegiums Sprachwissenschaft der DFG, des Dekans der Philosophischen Fakultät III (1997-1999) und des Vorsitzenden des deutschen Romanistenverbandes (1997-2001) erwähnt werden sollen.

Angesichts dieses beeindruckenden Tätigkeitsbildes hätte in vergangenen Zeiten mancher Außenstehende auf den Gedanken kommen können, dass man es in einem Fall wie dem vorliegenden wohl, despektierlich gedacht, mit einem „Großordinarius“ zu tun habe. Doch es ist im Gegenteil großer Respekt zu bezeigen gegenüber einem akademischen Lehrer, der uneitel, aber selbstbewusst und mit vollem sachlichen wie menschlichen Engagement seine vielseitigen Arbeiten verrichtete und zugleich immer wieder Entsetzung davon suchte und neue körperliche Energie fand in den ausgedehnten Wanderungen und Radtouren mit Freunden und Schülern. Und es war mehr noch, was sich jetzt in der Erinnerung wiederfindet: Der Aufschein einer charismatischen Anmutung, die seine Persönlichkeit umgab und die sich nun in den vielen in- und ausländischen Trauerbezeugungen widerspiegelt, die ihm unmittelbar nach seinem Tod von seinen vielen Freunden und guten Bekannten zuteilwurden.

Wulf Oesterreicher hat mehrere offizielle Würdigungen erfahren. Er wurde 2003 zum Ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt, war seit 2005 Korrespondierendes Mitglied der Academia Peruana de la Lengua in Lima und wurde 2010 Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Freunde und Kollegen widmeten ihm zum 60. und 65. Geburtstag Festschriften (*Sprachgeschichte und Geschichte der Sprachwissenschaft*, Tübingen 2007; *Romanische Syntax im Wandel*, Tübingen 2008). Die großen, unschätzbaren Verdienste, die sich Wulf Oesterreicher um die Geltung der Romanistik am Münchner Institut erworben hat, sind freilich auf diese Weise nicht oder nur unvollkommen darstellbar. Aber sie sind aufgehoben im Bewusstsein und der Erinnerung derer, die diesen unvergleichlichen Romanisten zum Freund und Lehrer hatten.

Wolf-Dieter Stempel